Vier Frauen

Autor(en): **Schwendener-Egli, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 39

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

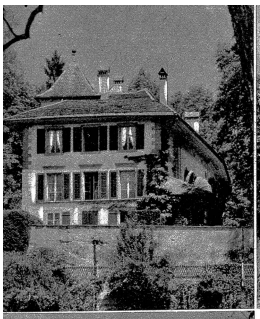
Haftungsausschluss

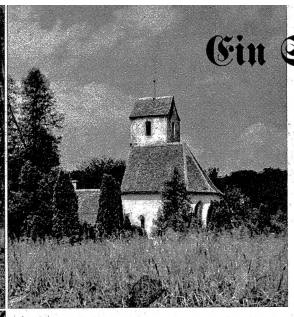
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Spaziergang nach Bremgarten bei Bern

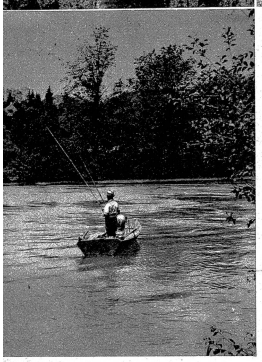




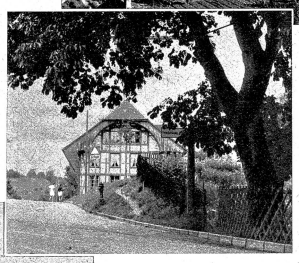
Links aussen: Das Schloss Bremgarten, welches sich heute in Privatbesitz befindet, bietet mit seinen Parkanlagen dem Beschauer einen schönen Anblick

Links: Das alte, schmucke Bremgärtner Kirchlein wurde schon zu Römerzeiten erbaut und ist für viele Besucher, besonders für Brautleute, ein lieblicher Anziehungspunkt

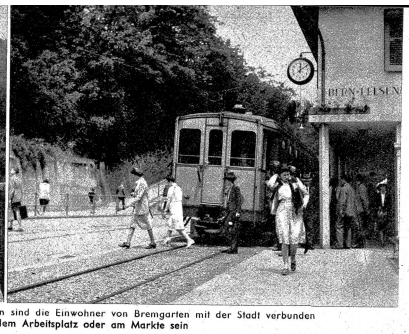
Unten: Bremgarten vom Birchihügel aus, mit der Stadt Bern im Hintergrund



Der „Rank" unterhalb des Kirchleins ist für viele Fischer von Stadt und Land ein beliebter Angelplatz geworden



Oben und links: Altes und neues Schulhaus. Wegen ständiger Zunahme der Einwohnerschaft ist im Jahre 1922 ein neues Schulhaus erbaut worden. Heute schon bewegt sich die Einwohnerzahl um Eintausend herum



Mit dem Autobus FB oder der grauen Zollikofen-Bern-Bahn sind die Einwohner von Bremgarten mit der Stadt verbunden und können in 20 Minuten auf dem Arbeitsplatz oder am Markte sein

Von Bern aus führt uns der Weg in einer gemütlichen Stunde durch mächtige Alleen über die Enge zum schmucken Dörfchen Bremgarten zu. Schon von weitem noch zur Stadt Bern gehörenden Felsenau erblickt man das alte Bremgartner Kirchlein, umschlungen vom blaugrünen, manchmal auch gelben Band der Aare. Ausserlich, in etwas erhöhter Lage, steht das Schloss, erbaut im Jahre 1780, an Stelle der durch die Berner im Jahre 1298 zerstörten Burg. Wer sich die Mühe macht und den im Norden sich befindlichen Birchihügel besteigt, geniesst eine herrliche Aussicht. Da ist im Vordergrund — Bremgarten und die Felsenau mit der grossen Spinnerei, etwas weiter hinten ein Teil der Stadt Bern und im Hintergrund ein Alpenpanorama, das des Beschauers Herz jubeln lässt. Westlich vom Birchihügel führt uns ein schattiger Waldweg durch Marksiaus der Aare zu, wo sich der müde Wanderer links und rechts von der alten hölzernen Neubrücke in schattigen Gartenwirtschaften erlaben kann.

Sehenswert ist vor allem auch das Ochsenstöckli beim Schloss, das viel Interessantes aus alten Zeiten erzählen könnte

Vier Frauen

«Münsingen-Thun», rief der Kondukteur. Eine dichte Menschenmenge drängte sich auf dem Perron und bestürmte die Bahnwagen.

In einem Abteil nahm eine Dame einen Fensterplatz in Beschlag. Sie war nach der neuesten Mode gekleidet und frisiert. Ihrer grossen Ledertasche entnahm sie einen Spiegel. Das Gebilde von Hut wurde zurechtgedrückt. Ueber Wangen und Nase fuhr die Puderquaste.

Eine Bäuerin kam in den Wagen, einen Korb am Arm und ein Paket in der Hand. Sie setzte sich der Dame vis-à-vis. Diese zog die Knie etwas zu sich. Sie verzog auch deutlich wahrnehmbar den knallroten Mund. Doch ruhig und gelassen blieb die Bäuerin sitzen, den Korb zu Füssen, das Paket auf dem Schoss.

Etwas anderes polterte herein. Eine Skifahrerin. Mit schweren Schritten kam sie daher. Als ob der Wagen ihr gehörte, so verstaute sie Bretter und Stöcke, Rucksack und Handkoffer überall auf den Traggestellen. Mit den Fingern fuhr sie sich [illegible] die kurzgeschnittenen Haare. Sie [illegible] sich schwer auf die Bank fallen und [illegible] die behosten Beine weit von sich. «Münsingen-Thun! Alles einsteigen!» [illegible] der Kondukteur. Im letzten Moment [illegible] noch eine Frau zur Coupétüre herein. Eine Arbeiterfrau wohl — einfach gekleidet, schmächtig von Gestalt. Diese setzte sich neben die Bäuerin. Sie [illegible] sich nur halb auf die Bank, so, als [illegible] sie gleich wieder aussteigen. In [illegible] hielt sie ein zusammengeknülltes Taschentuch, mit welchem sie nach den Augen fuhr. Das Taschentuch war bereits [illegible] die Augenlider rot. Um ihren [illegible] nickte es und als der Zug sich in Bewegung setzte, schluchzte sie auf.

Die drei andern Frauen schauten hin. [illegible] dass die einfache Frau vom [illegible] geschüttelt wurde. Es wurde still im Abteil. Nur das Schluchzen der Frau hörte [illegible] das Rollen der Räder und den Pfiff [illegible] Lokomotive.

[illegible] hat die Frau, so dachte wohl ein [illegible] im Abteil. Man sollte sie fragen — [illegible] sie zu trösten versuchen. Doch wer [illegible] es gern? Die Dame dort — die so modisch gekleidet war — mit den feinen Manieren? Ihr Benehmen schien vorher noch jeder Situation gewachsen. Nun aber betrachtete sie verlegen die lackierten Fingernägel.

Wird die Skifahrerin die passenden Worte finden? Sie schien doch so mutig und stark, so, als gäbe es für sie kein Hindernis. Doch jetzt wusste sie nicht wo mit den Füssen hin, geschweige ein Trosteswort anzubringen.

Eine Weile ruhten die gütigblickenden Augen der Bäuerin auf dem Gesicht der weinenden Frau. Dann fragte sie: «Heit dr öppis Schwärs?» Eigentlich war sie dumm, die Frage; denn ein Mensch, der so weint, hat es sicher nicht leicht. Aber mit der Frage klang ein Ton, der von Herzen kam und deshalb auch zu Herzen ging.

Wie eine Erlösung kam es aus der gequälten Mutterbrust: «Aebe — mi Ma — es Telegramm hani übercho. Er isch verunglückt — mit em Lastauto — bi Münsige.» Die Tränen rannen nun wie Bächlein, aber das Weh würgte weniger. Da war ein Mensch neben ihr, der mitfühlte. Wie wohl es tat, nicht allein zu sein im Jammer! Und doch hatte die Bäuerin bloss mit «Eh, eh» geantwortet. Aber darin war wieder dieser Ton, der Ton voll Güte und Mitgefühl. Tröstend, wie einer Glocke Ton, war die Stimme der Bäuerin, wenn sie auch, wie der der Glocke, nur einfach klang.

Eine Welle noch konnte die Weinende der verstehenden Bäuerin ihren Jammer ausschütten. Dann war sie dort, wo vielleicht neuer Schrecken ihrer wartete. Wie wird sie den Mann, den Vater ihrer Kinder, antreffen?

Ein schlichtes «Bhüet Ech Gott», wünschte die Bäuerin der Traurigen. «I danke-n-Ech»,war die Antwort. Der Zug hielt an. Die Frau verliess den Wagen. Die Skifahrerin biss auf die Zähne, wie sie es machte, wenn sie auf vereister Piste fuhr. Die Dame schlug graziös ein Bein über das andere, wie sie es in feiner Gesellschaft tat.

Schneehang — Parkett — ja. Aber im Bereich des Leides und der Tränen versagten sie. Schneid und Schliff — nein, Herzenstakt tut not!

M. Schwendener-Egli